

Erasmus-Aufenthalt am University College Dublin (Sept.-Dez. 2018, WiSe 2018/19)

Zwischen September und Dezember 2018 (d.h. WiSe 2018/19) habe ich drei Monate als Erasmus-Student am University College Dublin (UCD) verbracht. Als Geschichtsstudent (MA European History) habe ich mich nicht nur wegen des fachlich sehr gut aufgestellten History Departments des UCD für Dublin entschieden, sondern auch, weil ich – passend zu meinem Studiengang – gern in einem englischsprachigen Land studieren wollte.

Dublin ist die größte Stadt Irlands und in der Metropolregion leben über eine Million Menschen, also etwa ein Viertel der irischen Bevölkerung. Es gibt diverse Universitäten, die insbesondere jüngere Menschen in die Stadt ziehen: neben dem UCD sind v.a. das ältere Trinity College, die Dublin City University sowie das Dublin Institute of Technology zu nennen. Dublin wird dadurch zu einer relativ „jungen“ und internationalen Stadt. Soweit ich das beurteilen kann, sind die Iren ausgesprochen freundliche und herzliche Menschen – das fiel mit in der Uni, im Straßenverkehr und in Pubs gleichermaßen auf. Musik, Sport und Pubs (meist in Kombination) spielen offenbar eine große Rolle im Leben vieler Iren, sodass Bars und Pubs zu wichtigen sozialen Treffpunkten werden. Neben den oft viktorianisch-hölzernen Irish Pubs ist das Stadtbild geprägt von gregorianischer Backsteinarchitektur, die – bis auf die berühmten „Dublin Doors“ – recht schlicht ist, sowie von Kirchen und allerlei Denkmälern, oft mit Bezug zur irischen Unabhängigkeitsbewegung, denn letztere spielt eine ausgesprochen große Rolle in der irischen Erinnerungskultur.

Am UCD gab es eine Orientierungswoche und eine Vielzahl von Angeboten für neue bzw. Erasmus-Studierende. Die administrative Ebene meines Erasmus-Aufenthaltes stellte sich als unkompliziert dar, da ich fast ausnahmslos per E-Mail mit dem International Office kommuniziert habe und sämtliche Unterlagen in digitaler Form verschickt werden. Bezüglich der Kurswahl wurde den internationalen Studierenden sehr unter die Arme gegriffen, sodass etwaige Kurswechsel kein Problem darstellten und schlussendlich alle ihre Wunschkurse bekamen. Im Masterstudium sind die meisten „Modules“ mit wenig Anwesenheit und viel Lektüre verbunden: Ich habe lediglich drei Kurse á 2 Wochenstunden besucht, war jedoch komplett ausgelastet. Bei der Wahl der Module an sich bietet sich ein fachlich sehr breites Spektrum, sodass ich Kurse mit Themen von Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg wählen konnte. Die Anzahl der KursteilnehmerInnen lag in meinem Falle bei ca. 8-15 Studierenden, was zu einer deutlich entspannteren Atmosphäre und häufig zu besseren Diskussionsrunden führt, als es an deutschen Universitäten oftmals der Fall ist. Auch das Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrpersonal ist in mancherlei Hinsicht lockerer als in Deutschland: Tee oder Kaffee mit den DozentInnen, Welcome Events, Workshops und in Einzelfällen auch Dinner oder End-of-term Drinks scheinen keine Seltenheit zu sein und schaffen zusätzliche Räume für Diskussionen, Beratung oder einfach small talk. Die Betreuung von Hausarbeiten und dergleichen ist dementsprechend sehr gut und auch die KursteilnehmerInnen kommen so viel eher ins Gespräch.

Da meine Englischkenntnisse recht umfassend sind, habe ich keinerlei Sprachkurse besucht, auch nicht zur Vorbereitung. Da viele Studierende nicht aus anglophonen Ländern kommen, sorgen die DozentInnen bei ihren Ausführungen oft selbst für sprachliche und sachliche Klarheit (v.a. wenn es um spezifisch irische Inhalte geht, wie es in meinen Geschichtskursen oft der Fall war). Auch etwaige Nachfragen seitens der Studierenden sind keine Seltenheit und ich habe mich zu keinem Zeitpunkt sprachlich überfordert gefühlt (auch wenn der irische Akzent einiger Kommilitonen mir zuweilen Schwierigkeiten bereitet hat).

Insgesamt kann ich das UCD durchaus weiterempfehlen, da mit insbesondere die Organisation der Kurse und die Betreuungssituation sehr zugesagt haben. Neben der fachlichen Ebene muss ich auch die rege studentische Aktivität in den verschiedenen Student Associations etc. loben (etwa die International Students Association, die Kurztrips durch Irland anbietet). Allerdings sehe ich auch einiges am UCD kritisch, etwa die Verpflegungssituation (siehe unten), den Semesterverlauf oder die Bibliotheksbestände. Da sämtliche schriftlichen Arbeiten bereits 12-14 Wochen nach Semesterbeginn abzugeben sind, gibt es keine vorlesungsfreie Zeit, in der man sich den Hausarbeiten in Ruhe widmen könnte. Die letzten Wochen vor Weihnachten werden dadurch extrem stressig und auch die Kurse

selbst leiden unter dem Zeitdruck, dem Studierenden ausgesetzt sind. Zudem ist die Bibliothek des UCD nicht übermäßig gut ausgestattet und Bücher werden über sehr lange Zeiträume verliehen – daher habe ich oftmals Probleme bei der Recherche gehabt. Glücklicherweise habe ich hier viel Unterstützung von den DozentInnen erfahren, und außerdem gibt es eine Kooperation mit anderen Universitäten, sodass ich auch viel Zeit in den Bibliotheken des Trinity College verbracht habe, welches wiederum leichter zu erreichen ist als das UCD: Der UCD-Campus in Belfield liegt nämlich außerhalb des Stadtzentrums und ist insbesondere im morgentlichen und nachmittäglichen Berufsverkehr schwer zu erreichen.

Eine Mensa gibt es am UCD nicht, dafür allerdings diverse Cafés und kleine Supermärkte, die von der Student Union betrieben werden. In der Mittagspause gehen die meisten Studierenden in das Main Restaurant, welches Mahlzeiten zu akzeptablen Preisen anbietet, aber nicht mit den deutschen Mensen und deren Preis-Leistungs-Verhältnis vergleichbar ist. Abends ist das Club House, quasi der Campus-Pub, gut besucht, da es dort Getränke zu sehr guten Preisen gibt. Insgesamt bietet das UCD also eine recht ausgeprägte Infrastruktur für die Verpflegung der Studentenschaft, die in den meisten Fällen jedoch sehr teuer ist – daran gewöhnt man sich in Dublin jedoch (leider) recht schnell.

In der Stadt gibt es fast keine Straßen- oder Stadtbahnen: Das LUAS (Dublin Light Rail System, d.h. Straßenbahn) umfasst lediglich zwei Linien und die DART-Linien (Dublin Area Rapid Transport) entsprechen eher dem Regionalverkehr, zielen also eher auf die umliegenden Städte und Regionen ab. Der öffentliche Personennahverkehr in der Innenstadt läuft daher zumeist über Busse, die in einem fast unüberschaubaren Netz die gesamte Stadt erfassen. Der Busverkehr hat jedoch auch seine Tücken, da die offizielle Webseite bei Hunderten von Stationen für den Nicht-Dubliner wenig hilfreich ist, und es in den relativ schmalen Straßen häufig Staus gibt, von denen natürlich auch die Busse betroffen sind – gerade für die Anfahrt zum UCD kann das sehr ärgerlich sein. Weitaus schneller kommt man mit dem Fahrrad voran: Radverkehr ist zu einem wichtigen Bestandteil des Dubliner Verkehrswesens geworden (mit einem günstigen Leihfahrradsystem in der Innenstadt), allerdings sind die Infrastrukturen für Radverkehr (Radwege etc.) noch recht unausgereift.

Momentan gibt es eine „housing crisis“ in Dublin, die es internationalen Studierenden (und natürlich auch der einheimischen Bevölkerung) schwer macht, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Die Verteuerung führt dazu, dass man für ein (kleines, spartanisch eingerichtetes) Einzelzimmer im Stadtzentrum mindestens 650-750 Euro/Monat einplanen sollte, gerne auch mehr. Viele Studierende wohnen daher eher am Rand der Stadt, wo Wohnraum noch erschwinglich ist. Ich habe nach einigen Tagen intensiven Suchens (v.a. über Facebook-Gruppen und der „property website“ daft.ie) und vielen Bewerbungen ein internationales Wohnprojekt entdeckt und wurde nach einer Reihe von glücklichen Zufällen dort angenommen. Für 700 Euro konnte ich so im nördlichen Zentrum (Phibsborough) wohnen, also in Laufnähe zum Stadtzentrum, was aber auch einen weiten Weg zur Universität bedeutete.

Dublin ist voll mit irischer Kultur. Es gibt viele Museen, Restaurants, Kinos usw., wobei einige Ereignisse der irischen Geschichte besonders im Vordergrund stehen: dazu gehört die große Hungersnot Mitte des 19. Jahrhunderts, die englische Herrschaft und die Unabhängigkeitsbewegung (v.a. das Easter Rising 1916 und der irische Bürgerkrieg), aber auch die irische Emigration. Bezüglich der Museen ist die Preisspanne sehr unterschiedlich: Einige Museen sind kostenlos oder günstig, andere sehr teuer. Abgesehen von diesen kulturellen Einrichtungen könnte auch die Pubszene mit der typisch gälisch-keltischen Livemusik als typisch irisch bezeichnen. Die gälische Kultur und Sprache gehört überhaupt zu den merkwürdigsten Erscheinungen in Dublin: Es gibt so gut wie keine MuttersprachlerInnen des „Gaeilge“, doch jedes Straßenschild, jede offizielle Benachrichtigung erscheint in zweisprachiger Ausführung. Da mir die Komplexität der irisch-gälischen Sprache schon zu Ohren gekommen war (was von anderen Erasmus-StudentInnen bestätigt wurde), habe ich keinen Versuch unternommen, mit die Sprache anzueignen.

Da die Wohnsituation recht angespannt ist, viele Nahrungsmittel nicht wirklich günstig sind und auch das Nachleben schnell teurer werden kann als in Deutschland, habe ich in Dublin deutlich mehr Ausgaben gehabt als in Berlin. Ich rechne mit etwa 900-950 Euro, die ich monatlich ausgegeben habe.

Die Erasmus-Förderung ist also v.a. als Polsterung für die Ausgaben für Wohnraum zu verstehen. Trotz dieser hohen Lebenshaltungskosten und des etwas stressigen Semesterplans hat sich der Auslandsaufenthalt in Dublin für mich gelohnt und ich kann das UCD auf jeden Fall weiterempfehlen!

Berlin 10.01.2019,
Victor Wagner